

2301-720

WORTE DER WEIHE

BEI DER

ENTHÜLLUNG DER LESSING-STATUE

AM

XXIX. SEPTEMBER MDCCCLIII

GESPROCHEN

VON

DR. V. F. L. PETRI,  
GEHEIMEM HOFRATHE.

---

BRAUNSCHWEIG,

DRUCK UND PAPIER VON FRIEDRICH VIEWEG UND SOHN.

1 8 5 3.

2301 720

UB Braunschweig

84



2301-720-3



815

FRIEDR. VIEWEG & SOHN  
BRAUNSCHWEIG

Freude zuvor, versammelte Festgenossen, Freude Brunonias, Freude Thuiscons Söhnen, Freude dem ganzen Reiche der Wahrheit, Wissenschaft und Kunst, so weit auf diesem Erdenrunde die gebildete Welt zu des Geistes Höhen aufringt, die noch ungebildete unter der göttlichen Vorsehung ihrer Entwicklung zu allem Schönen, Guten und Grossen im Laufe der Zeiten entgegenharrt. Als wir vor einer längeren Reihe von Jahren die Todesfeier des grossen unvergesslichen Gotthold Ephraim Lessing begingen, da war es, hob sich auch unser Blick in ernster Wonne über die sichtbaren Dinge hinweg zu den Auen des Friedens empor, wo der Gefeierte unter den selig Vollendeten wandelt und mit den Heroen der edelsten Menschheit den Nectar des ewigen Lichts und der Himmelsverklärung trinkt, da war es doch Wehmuth, ihn nicht mehr in seiner irdischen Erscheinung vor uns zu haben, ihn, wie er lebte und lebte, nicht mehr sehen zu können, was uns, wenige Hochbejahrte, die ihn in früher Jugend kannten, und den würdigen Greis ausgenommen, dem er einst, seiner früh vollendeten Gattin Sohne, der liebeichste Vater war, und der jetzt mit uns die Erhebung dieser Stunde theilt, ergreifen musste, und die Freude an dem hohen Ideale, das vor unserm Geiste stand, trübte. Doch, Dank der seelenvollen Kunst eines Phidias und Lysippus, ein meisterhaft gelungener Erzguss soll uns von heute an die geistvollen Züge, die hehre Gestalt des hochverdienten Mannes vor Augen bringen, der einst des engeren wie des weiteren Vaterlandes Glanzgestirn unter unseren Vätern weilte, und eine neue Aera der wissenschaftlichen und artistischen Cultur auf ewige Zeiten gründend, seine Wunderstrahlen in die denkende und fühlende Welt in reichen Strömen ergossen, und ein leider kurzes Leben an Gehalt und Werth und Einfluss Jahrhunderten gleich zu achten, wenige Schritte von dieser Weihestätte sanft hinüber schlummernd zu den Gefilden des höheren Daseins nach unendlich segensreicher Wirksamkeit beschlossen hat. Er, der Todte, hier in die Gruft gebettet, dort Denen, die überwunden haben, im Lorbeerschmucke des Sieges beigesellt, er, dessen ganzes grosses Tagewerk auf Erden Auferstehungsfeier war, weil er Leben schuf, wo bis zu ihm Tod gewesen und Oede auf dem Felde der Geister und Gemüther, er ersteht nun vor uns in treuem Abbilde seines unverkennbaren Selbst durch des Meissels sinnige Kunst, die in das todte Gestein und Metall das regste, sichtbarste Leben haucht; Ehre und Freude dann Allen, die das schöne Werk angebahnt, gefördert und vollendet haben; der Gelehrte, der Denker, der Dichter ersten Ranges lebt fortan nicht bloss durch seine ihm verewigenden Schriften, er lebt wieder, auferweckt von des Künstlers Hand, auf dass uns sein Antlitz in der Seele Tiefen schaue, uns in frischer Wärme Verehrung und Begeisterung für Alles, was er war und was durch ihn ward und noch werden wird, erweckt und zur Erwägung und Beherzigung ewiger Wahrheit rufe. Und wie begrüßen wir das Standbild, das uns wie die Rückkehr eines Erstandenen in's vorige Leben erscheint? Eine kurze Schilderung des Gewaltigen, was und wie er gewesen und wofür er immerdar gelten soll und gelten wird, sei der Festgruss. Soeben verklangen sie, der Polyhymnia und Enterpe Harmonieen, uns in die Stimmung zu versetzen, mit welcher wir uns zum Andenken und Anschauen des Verklärten erheben, der längst dort oben die Harmonie der Sphären hört, weil er selbst auf Erden in seinem ganzen Wesen und Wirken nur Harmonie, sein Sinnen und Denken, Schaffen und Streben im vollsten Umfange des Wortes ein harmonisches war. Mehr als die Harmonie der Tonkunst ist die Harmonie in des Men-

schen Geist und Willen und That, sagt der grosse Römer, der, ein Märtyrer seines Patriotismus, der Treulosigkeit und Rachsucht schnöder Usurpatoren ein blutiges Opfer fiel. Und diese Harmonie, die Cicero zum höchsten Ziele des sterblichen Daseins macht, war sie nicht ganz in Lessing? Sie war in ihm, und zwar, was vor allen Dingen an dem noch immer nicht recht gewürdigten und von gewissen Seiten her gänzlich verkannten Manne hervorzuheben, eine Harmonie des unermüdlich strengen Forschens und des lichten, frommen Glaubens. Nennt ihn nicht Heiden, Freigeist oder Atheisten, Ihr, die ihr in das inwendige Heiligthum der grossen und reichen Seele nicht eingedrungen seid, und vor der ab und zu schroffen und rauhen Schale, die den unschuldigsten und herrlichsten Tugendkern umschliesst, zurückschreckt. Auf unsern Lessing passt, was Plato von Sokrates sagt, und sie sind beide wie die genialen Sculpturattrappen der alten Bildhauer, die von aussen Carricaturen von neckischen Silenen und Satyrn, Zerrgebilde der Künstlerlaune darstellten, aber aufgemacht die lieblichsten und erhabensten Göttergestalten dem überrascht erstaunenden Auge zeigten. Mag es verletzend lauten, wenn er behauptete, auf Treue und Glauben sollte man auch die Religion nicht annehmen. Ist denn das Gold, das der Bergmann aus dem Schachte sprengt, darum kein Gold, weil es dem unkundigen Auge noch nicht entgegenblinkt und nur der Chemiker und Mineraloge es mit seiner Wissenschaft finden und durch seinen Läuterungsprocess in strahlender Gedeiegenheit zu Tage fördern kann? Das Gold der Offenbarung in seiner Reinheit und Herrlichkeit wollte Lessing, soweit als des Sterblichen Geisteskraft möglich, der Menschheit fertig liefern, des Gottesreiches Sinn und Wesen, das da Friede und Freude ist im heiligen Geiste, wollte er, seinem Gott und seinem Heilande treu ergeben, vor aller Welt besser zu Recht und Ansehen bringen und kräftiger und lebendiger beseelen, als es, in Satzungen erstarrt, die Schriftgelehrten seiner Zeit vermochten, und das ächte Christenthum, der erhöhten und geheiligten Menschheit Wunderperle und Krondiamanten, sollte die Christenheit wieder haben, auf dass der Perle und des Diamanten Glanz in Aller Herzen schiene! Dem grossen Zwecke galt sein Forschungs-Scharfsinn, ihm der Weg, den er durch den kecksten und gewagtesten, den blendendsten und verführerischsten Zweifel zum Ziele der ächtesten und unerschütterlichsten religiösen Ueberzeugung selbst ging und Andere zu führen suchte. Das Gottesreich ist Toleranz, der Gedanke war Lessing, ererbt in aufdämmernder Ahnung von Vater und Grossvater schon, der helle Polarstern geworden, zu dem sein philosophisches, historisches und theologisches Studium und endlich seine dramatische Virtuosität in Nathan dem Weisen emporrang. Toleranz, nicht Indifferentismus war es, was er wollte. Wie wäre denn sonst die Begeisterung möglich gewesen, mit welcher er sich in alle Disciplinen der christlichen Gottesgelahrtheit hineinwarf, Bibel und Kirchenväter eifrig und gründlich studirte, und in Dogmatik und Dogmengeschichte, Nichts von der ersteren verwerfend, sondern nur philosophisch erläuternd und Alles an der Hand der letzteren in das rechte Licht stellend, mit der bewundernswürdigsten Vertrautheit heimisch ward. Wäre Lessing nicht trotzdem, dass er sich in der frühern Hälfte seines Lebens nur mit Alterthumswissenschaft, Literatur und Kunst beschäftigt hatte, nicht in der spätern passionirter Theologe gewesen, wie hätte er dann so angelegentlich in der Wolfenbüttel'schen Bibliothek nach dem längst verschollenen und nirgend auffindbaren vorprotestantischen Hauptpalladium des protestantischen Glaubens suchen, und als er den herrlichen Fund gethan, mit so gewaltiger Kraft daran gehen können, ihn durch die sorgfältigst durchgearbeitete Herausgabe des handschriftlichen Schatzes zum Gemeingute der gelehrten Welt zu machen? Mit seinem Berengar von Tours, dem freisinnigen und doch tief gläubigen und christlichen Bekämpfer der Lehre Lanfrank's, von der Brot- und Weinverwandlung in des Herrn Abendmahle, reihet er sich den grossen Reformatoren der Kirche an, und stellt ihnen ihren mittelalterlichen Ueberzeugungsgenossen und Vorfechter als einen mächtigen Heldenhort zur Seite, damit Luther's und Melancthon's, Calvin's und Zwingli's Söhne gegen Papst und Ultramontanismus immer fester stehen, immer breiteren Platz gewinnen können. In dieser Harmonie des Forschens und des Glaubens hat Lessing den Gottesbau der Christenkirche nimmermehr untergraben, sondern fester gegründet und zum Fel-sen gemacht, der in Ewigkeit nicht verwittern, in Ewigkeit nicht zusammenstürzen kann.

Harmonie war in Lessing, Harmonie der grössten Interessen der Menschheit, Einklang zwischen Aesthetik und Moral; das Reich der Kunstschönheit und das der Sittlichkeit sind in seinen Werken eins und ihre Gebietsgrenzen verlieren sich in einander, dass kein Auge, kein Gefühl sie sondern kann. Was war ihm das Schöne, wie er es empfand und dachte, wie er es hinzauberte, von der Musen Chor um-

schwebt, mit Griffel, Palette und Pinsel der Poesie, bei ihm wahrhaftig redender Malerkunst, in die Meisterstücke, die er für Deutschlands Bühne schuf. Lesen und hören wir, was, von der Melpomene, wie von der Thalia eingegeben, den Dichter Lessing auf des Parnasses Höhen in unsterblicher Grösse hinstellt, kommt es uns da nicht vor, als sähen wir die Schönheit, das Ideal aller Wahren, Guten und Grossen im lieblichen Lichtgewande des ansprechenden Symbols, den Reflex aller Göttlichkeit im Menschendasein, dicht vor unseren Augen, wie sie nach Plato's wundervollem Fantasiegemälde mit den hehren Idealen aller Himmels- und Erdentugenden im Gefolge des Allvaters Zeus Kronion zwischen den Sternen des Firmaments den tausendjährigen Triumphzug hält, während sich unter ihnen die Menschenseelen zu den ewigen Höhen emporzuringen streben, doch nicht die Ideale alle, sondern nur die eine Schönheit sehen, die sich freundlich zu ihnen herablässt und in sie einschmiegt, damit sie durch das Schöne für das Gute gewonnen und begeistert werden. So Plato in seiner poetisch-philosophischen Theorie, so Lessing in seiner poetischen Praxis. Welche rein und streng moralisch religiöse Tendenz ist nicht in Lessing's ernstem, wie unterhaltendem Schauspiele. Denn alles Bürleske und Possenhafte, alles nur um des Witzes selbst willen Witzige, nur auf das Lachen allein und, nach Shakspeare zu reden, auf den ungeistigen Bodensatz des Parterres Berechnete ist ihm fremd und fern. Nur die Ironie liebt er, die transparente Verschleierung des allein Rechten und Wahren durch entgegengesetzten Wahn und Verkehrtheit, oder den Humor, der sich um die Sonne der weisen Belehrung wie ein Nebelflor auf Augenblicke lagert, damit die Sonne um so milder scheine und wärme, und ist er hinweggezogen, um so majestätischer ihre Gluth entsende. Welche unwiderstehlich anziehenden Charaktergemälde der sanftesten wie der erhabensten Tugenden sind nicht so viele Figuren seiner Bühnenschöpfung, doch ganz aus der unverdorbenen Natur und dem edler gestalteten Leben selbst gegriffen, und doch keine langweiligen Predigtiraden, keine knochentürren Rechenexempel stoischer Speculation, ohne Herz und Blut, ohne Saft und Kraft, dass man sie sich nur denken, nicht fühlen und nachbilden könnte? Wer Emilie Galotti, vor Allem Minna von Barnhelm und Nathan den Weisen kennt, wird das Urtheil begründet finden. Und wo er Thorheit und Laster zeichnet, da sind die der Natur und Erfahrung entlehnten Skizzen Schatten nur, die der Tugenden Glanz erhöhen, oder sie treffen, mit Kunst wohl, doch nicht mit Liebe ausgemalt, durch sich selbst entrüstend nie lockend und verführerisch das Herz. Sagt man, in Lessing ist nur die Morgenröthe deutscher Dichtung aufgetaucht, wohl! Aber die Morgenröthe zieht am Himmel herauf, die Rosen des Paradieses, sagt der Sänger des befreieten Jerusalems, um die Stirn gewunden, ist die Sonne da und brennt aus ihrer Mittagshöhe, so wächst die Ceder wie der Giftbaum, die Lilie wie das Unkraut auf, das Gute keimt wie das Schlechte, die schwüle Hitze gebiert Gewitternacht und verwüstend weht der Sturm. So die Literatur: in ihrem Wachstum auch die, welche sich die schöne nennt. So wollen wir denn stets unsern Lessing hochhalten in seiner holden Morgenröthe Schein, ohne das Grosse zu verkennen, das nach ihm und durch ihn geworden ist, wenn auch das Irrthümliche und Verwerfliche beklagend, das daneben aufgeschossen, und wovon ihn die Schuld nicht trifft.

Harmonie war in Lessing, Harmonie zwischen der classischen Vorzeit und der modern entwickelten Gegenwart. Ganz stand er auf dem Boden des nun einmal immer und ewig massgebenden Alterthums. Hell und klar war ihm Hellas und Latium, wie die eigne Heimath, in der untergegangenen Musternationen Sprache, und den gewaltigen Heroen ihrer Prosa wie ihrer Dichtkunst. Daher die vollendete Gediegenheit in Gehalt und Form alles Dessen, was Lessing geschrieben hat; daher die Schärfe und Klarheit seiner Dialektik und die durchsichtige Auseinandersetzung in jedem seiner didaktischen und polemischen Werke, dem Plato und Aristoteles abgelernt; daher seine Kenntniss des Menschenherzens wie aller seiner Regungen und Affecte mit der leichten Gewandtheit in ihrer Schilderung, den Zuhörer bald sanft, bald erschütternd zu erfassen und zu rühren so geeignet, und die überströmende Fülle inhaltschwerer Sentenzen, dass man den Euripides, die originelle Tiefe der Gedanken bei ihrer hohen Erhabenheit, und das Gegeneinanderblitzen, der Athletenkampf, das Lichtgesprudel seiner Antithesen, dass man den Sophokles zu vernehmen glaubt, wenn ihm auch der Giganten Wirbelsturm, das Donnergeroll, im Dialoge des Aeschylus unerreichbar blieb. Von seinem antiquarischen Wissen und Forschen, aus den Schriftquellen der Guelpherbyana, deren weltberühmter Verweser er war, aus dem Anschauen selbst der Antike im weiten Umfange des Wortes, wozu ihm seine Kunstwallfahrt nach Italien verhalf, geschöpft, ist ja offenbar Alles ausgegan-

gen, was er zur Ergötzung und Belehrung des modernen Künstlers, des Dramaturgen, des Malers, des Bildhauers tief und klar Gedachtes und unvergänglich Einflussreiches geschrieben hat; denn in seiner hamburgischen Dramaturgie, seinem Laokoon, seiner Abhandlung, wie die Alten den Tod gebildet, liegt ein Schatz verschlossen, den viele Menschenalter noch nicht ausbeuten können.

So war Lessing und in dieser Harmonie seiner intellectuellen Persönlichkeit tritt er uns in der ganzen grossartigen That seiner schriftstellerischen Wirksamkeit entgegen, und wie weit liesse sich diese Auffassung des seltenen Meteors von Musageten noch entwickeln! Da könnten wir noch von der harmonischen Verzweigung aller der Elemente seines Genies und der daraus hervorgehenden Universalität seines Studiums reden, das sich selbst des weit Entlegenen bemächtigte und bald den Euclid, bald den Hippokrates, ihre Kunst und Wissenschaft zu ergründen, zur Hand nahm. Da würde uns das Wunderphänomen am literarischen Horizonte, der innige Verein von Gründlichkeit und Vielseitigkeit erscheinen, während sonst alle Polyhistorie nur Deckmantel und Freibrief der Oberflächlichkeit zu sein pflegt; da würden wir mitten in der kolossalsten Gelehrsamkeit, die bei Vielen an Pedantismus streift, die volle gemüthliche Menschlichkeit, die dem Humanisten leider nicht immer eigne Humanität bewundern, die, in allen Verhältnissen der Societät zu Hause, die Nüancen, wohl doch nie den Grundton der Charakterfarbe wechselnd, mit seines Gleichen, wie mit Königen und Kaisern leicht und unbefangen zu verkehren wusste. Da sähen wir im Allerheiligsten seines ach! so bald auf das Schmerzliche nach des Unerforschlichen Rathschluss für die Welt getrennten häuslichen Bundes idealischen Tugendreichthum, Himmelsengel des Friedens und der Liebe walten. Doch genug, die Freude zu beseelen, die uns in dieser Weihestunde ergreifen muss, wenn wir das Gedächtniss des Mannes mit der Enthüllung seines Monumentes feiern, den der Himmel dem deutschen Volke gegeben hat, deutsche Wissenschaft und Kunst vor allen Nationen der gebildeten Welt und vor allen Aeonen der Culturgeschichte zu Ehren zu bringen. Aber auch der Gefeierte selbst, könnte er in diesen Augenblicken aus dem Elysium zu uns herabschweben, würde sich seines Vaterlandes freuen und darauf stolz sein, dass er ein Deutscher war. Wonne des Dankes würde in ihm aufwallen, dass im sonnigen Aether deutscher Wissenschaftlichkeit, der köstlichen Erbschaft des classischen Alterthums, die Gottessaat des grossen Talentes im Jünglinge aus Geist und Herzen keimen, und als der Mann sie auswarf, in Deutschlands Gauen den ergiebigen, fruchtempfänglichen Boden fand, auf welchem sie in reichen Halmen und Aehren zur segensvollen Ernte emporreifen konnte. Denn wirklich, ist sie nicht gross die Ernte? Nicht, wie es sonst oft manchem Helden geistiger Schöpferkraft erging, der über seiner Zeit stand und ohne sie zu adeln und emporzurichten, aus seiner Zeit wiederum ausschied, nicht, seit Lessing es werde Tag rief, ist es wieder Nacht geworden; denn das deutsche Volk begriff ihn, und Alles dämmerte auf in dem Scheine, den der erloschene Stern zurückliess, immer heller ward es im raschen Fortschritte der ihm gewaltig nachringenden Zeit. An der Fackel, die sein Denkerscharfsinn aufgesteckt, hat die deutsche Philosophie ihr Licht angezündet, und nach ihm und durch ihn sind Kant, Fichte, Herder, Herbart, Hegel, Schelling und so fort geworden; die Sonne der Gotteswahrheit, die er mit Glaubensinnigkeit in's Auge fasste und sein Volk sie anschauen lehrte, steht noch hoch am Horizonte und der Nebel, der sie vor dem verhüllte, zerfliesst. Die Sonne leuchtet in Religion, Theologie und Kirche, und sind die Farben auch verschieden, in welchen sich ihre Strahlen brechen, sie kommen alle in dem Brennpunkte bibelforschender Gelehrsamkeit und selbständiger Kritik zusammen, deren Quellen Lessing aufthat, und aller Parteien Vertreter sind der Ueberzeugung geworden, dass der Buchstabe, freilich deutbar nach dieser und jener Seite, überwunden, der Geist allein lebendig ist, und Lessing hat dem Geiste zu seinem Rechte verholfen. Und die schöne Kunst der Deutschen, die redende, wie die bildende, welche Höhen unsterblichen Ruhms hat sie nicht erklommen, seit ihr Lessing die Hand gereicht! Dass uns das Ausland um Göthe und Schiller, Jean Paul und Schlegel benedict, dass unsere Bühne ihre Garrick's und Talma's hat, dass unter uns auch Titiane, Correggio's, Murillo's, van Dyk's und Claude Lorrain's Paläste und Galerien zieren, und Thorwaldsen und Canova wackere Jünger und bald ihres Ruhmes Erben fanden, würde dem Allen so sein, wenn nicht Lessing zu allen den grossen Mysterien der Pallas Athene die Thür geöffnet hätte. — Dass der Segen, der aus Lessing's Wirksamkeit eben nur darum so herrlich hervorgangen ist, weil die Geistes- und Herzensempfänglichkeit des deutschen Volkes mit ihm denken und fühlen und unter seinem Orionscheine, dem der Wahrheit, der Schönheit und der

sittlichen Vollkommenheit zu Allem, was der Menschheit ihren höchsten Adel verleiht, emporblühen wollte, emporblühen konnte. Aber was wäre dann Lessing durch sein deutsches Volk, und das deutsche Volk durch Lessing geworden, ohne Deutschlands Fürsten? Dreimal glücklich das Volk, dessen Fürsten Ein Herz mit ihm und Eine Seele sind, und in der intellectuellen und moralischen Ausbildung desselben den höchsten Preis der Nationalehre nicht allein, sondern des eigenen Ruhmes unverwelklichsten Lorbeer erblicken und erstreben. Wir Deutsche sind dies Volk, und wo anders wohl wallt inniger, heiliger Patriotismus so entzückend und erhebend von den Thronen zu den Hütten herab, und hinauf von den Hütten zu den Thronen? Deutsche Fürsten suchten und erspäheten mit Liebe und Interesse das aufstrebende Talent, das Grosses werden zu können verhiess, in Wissenschaft und Kunst, zogen es aus dem Staube und brachten es an's Licht und pflegten sein, und Illustrationen der höheren Cultur galten ihnen wie Edelsteine im Stirngeschmeide ihres Herrscherthums. Was uns hier zunächst berührt und mit dankbarer Freude erfüllt, ist die wahrhaft volksthümliche ächt humane Munificenz unseres erlauchten ruhmgekrönten Guelfenstamms. Carl Wilhelm Ferdinand war es, der Unvergessliche, seines Volkes Vater, der grössten Helden Deutschlands einerm, Friedrich dem Grossen, seinem Oheim, geistesverwandt, und in seiner Schule kriegsgewohnt, bis er als Märtyrer der deutschen Freiheit fiel. Er war es, der Lessing seinem Vater Carl empfahl und ihn in Begleitung seines hochherzigen Bruders Leopold die Reise nach Italien, und die Anstellung als Bibliothekar in Wolfenbüttel vermittelte, wodurch ihm eben die grossartige Entwicklung und weit umfassende Vollendung seiner literarischen Thätigkeit möglich ward. So reihte sich Carl Wilhelm Ferdinand den grossen Königen des Alterthums an, und wollte, wie Philippus von Macedonien den Aristoteles als Bildner seines Sohnes und Ptolemäus Soter zu Alexandrien den Demetrius von Phalerus als Vorstand seines Museums und seiner weltberühmten Büchersammlung, den ausgezeichnetsten Forschergeist, den Deutschland besass, in nächster Nähe haben. Auch das Monument selbst, das wir errichteten, verdanken wir ja grossen Theils der hochherzigen Sympathie von deutschen Königen, Grossherzögen und Fürsten, die reiche Beisteuern dazu ausgeworfen und sich damit unserem nächsten dankbar verehrten grossen Wohlthäter, Sr. Hoheit, dem Herrn Herzoge Wilhelm von Braunschweig, angeschlossen haben. Und wahrlich ist das Monument Lessing's, ihrer eigenen erhabenen Gesinnung Denkmal zugleich, der edlen Fürsten würdig. Denn Deutschlands Fürsten, wie die Geschichte zeugt, neuer und alter Zeit, sind Helden, und stehen, wo des Kriegsgottes Todesgeschosse sprühen, an der Spitze ihrer Heerschaaren und kämpfen und bluten für ihres Volkes Freiheit, ihres Volkes Ehre und Siegesruhm. Siegesruhm, gilt es für's Vaterland, schwellt ihren Busen und entflammt ihr Auge. Auch dies Monument hier umschwebt Siegesruhm; wie Hermann auf der Grotenburg, der welthistorischen Winnfeldsschlacht Gedächtniss zu verewigen, steigt hier Lessing empor, ein Sieger, wie Jener über das alte Rom, so er über das neue, das, seit nach ihm und durch ihn überall Licht geworden, unser deutsches Vaterland nie wieder verfinstern, nie wieder mit der einst so mächtigen Hierarchie Fürsten und Volk umgarnen, nie wieder liebeich verbrüderete Stämme durch längst erloschenen Fanatismus entzweien kann.

Nicht Rom aber allein, auch das neue Gallien hat der Genius überwunden, den diese Feier ehrt. Vor Lessing war der Anbeginn der schönen Literatur in Deutschland fast nur Anklang und Nachhall der französischen in Gehalt und Form, und französischer Geist, französisches Idiom herrschte in des Deutschen Sprache und Schrift. Da grub Lessing den unendlich tiefen, unendlich reichen Schacht unserer herrlichen Muttersprache auf, und ihre gediegene selbsteigene Urkraft ward zur ebenbürtigen Schwester der Hellenezunge, die die Musen auf dem Helikon reden. Und so ragt denn Lessing's Statue, des Retters vom entehrenden Fremdlingthume, kühn und gross mit den Standbildern zum deutschen Himmel empor, die das dankbare Vaterland den Helden der verhängnissvollen Befreiungskriege errichtet hat. Ja, es ist Siegesfreude, es ist Triumphgesang, was heute um die Stufen dieser deutschen Ehrensäule aus freier Cheruskerbrust zu Wodan, Mannus und Thor emporhallt, und das heilige Echo tönt aus der Walhalla herab, die über des Varus Leiche und des fernen Autokrators Verzweiflung jubelt, der seine verlorenen Adler und Legionen beklagt! Und so sei es uns denn, als ständen wir hier vor einer Quadriga, deren stolze, siegesfrendige Rosse, Tritonia, dem eignen Haupte des Kroniden entsprungen, mit der Aegide, vor deren Gorgonenbilde der Irrwahn zu lautlosem Steine wird, angethan in die beschwingte weltendurchfliegende Victoria verwandelt, mit der Weisheit gewaltigen Händen lenkt. Und wie

nicht die Veteranen allein, die versunken in Andacht vor Blücher's und Gneisenau's, Bülow's und York's Monumenten stehen, in Erinnerung der Schlachten, die sie mit den grossen Männern schlugen, mit edlem Stolze um sich schauen, sondern die jüngeren Krieger auch, im hoffnungsreichen Gefühle der eigenen Thakraft von den Tropäen träumen, die auch sie, gilt es, wie Jene erringen können, und der Glanz der Erhabenheiten, als wären sie ihre Siegesgenossen, sonnenhell durch ihre Seele scheint, so hefte denn auch Jeder, der sich von diesem Anhauche des Guten, Wahren und Schönen, das Lessing und seinem Leben und Werke entströmt, ergriffen und durchdrungen fühlt, und unter seinem Banner, dem Banner der Geistesfreiheit, der Geistesauferstehung, seines Ortes und Berufes, redlich gekämpft und gewirkt zu haben glaubt, oder in jugendlicher Ahnung Dessen, was er werden kann und werden soll, nach hohen Idealen aufstrebt, das fromme Herz erhoben zu dem Weltenvater, der des Geistes Goldsaat für Ewigkeiten zu reifen, in das sterbliche Dasein streut, er hefte den siegesfrohen Blick auf den Gewaltigen, der uns Deutsche zum Siege des Geistes führte, indem jetzt die umschleiernde Hülle von seinem Bilde fällt! —

So schaue dann hinaus, grosser Thaumaturg der Volkscultur, der Menschenveredlung, von den Thaumaturgen der Kunst wieder in Dein Erdengewand gekleidet, in Welt und Vaterland, freue Dich ihrer, und segne sie. Du freust Dich ihrer, denn licht und klar hebt sich Deine hohe, freie Stirn zu des Aethers blauem Gezelt empor, und was wir da strahlen sehen auf Deiner Stirne, es ist Dein hehrer Wahlspruch: Gott, Vernunft und Wahrheit. Ja, Du freuest Dich; denn näher ist die Menschheit Deinem und ihrem Gott, näher Gott der Menschheit gekommen, mächtiger schwingt die Vernunft ihr Scepter, und die Wahrheit leuchtet auf tausend alten und neuen Wegen. Oder ziehen irgendwo Wolken auf, die Deines Lichtes Schein zu verdunkeln drohen, scheuche sie hinweg mit den Blitzen, die aus Deinem hellen, seelendurchbohrenden Flammenauge sprühen, auf dass Keiner, der Dich anzusehen, dieser heiligen Stätte nahet, Nacht im Geiste von dannen gehe. Friede lächelt der milde Zug um Deine Lippen, und Friede wehe von Deinem Antlitz herab in allen Kirchen- und Philosophen- und Bürgerstreit, Friede, wie ihn Deine Mahnung will, dass sich der Knorr mit dem Knubben vertragen soll. Man muss nicht müssen, Dein oft wiederholtes Wort, spricht die entschlossene, muthig feste Haltung Deiner ganzen hohen Gestalt; so beseele denn Dein Anblick Jeden, der zu Dir hintritt, mit dem starken Bewusstsein seiner Menschenwürde, die kein Erdengelüst, keine Erdendrohung bezwingt, die auch in Ketten und Banden frei bleibt.

Du legst betheuernd Deine biedere Rechte auf die fromme Seherbrust, und wir sollen Dir glauben, dass Alles, was Du in Deiner Gottesweihe gesehen, gesprochen, gesungen hast, aus dem grossen, reinen, vollen Herzen, aus dem heiligen Urborne der ewigen Natur quoll, und aus der inwendigen Offenbarung, die mit der Offenbarung des Erlösers und des Evangeliums Eins ist. Du stüttest die Linke, die Rollen der Weltbelehrung, die von Dir ausging, haltend, auf einer hochgebildeten Vorzeit Trümmer; doch wir trauern nicht mehr unter den Ruinen der eingesunkenen Herrlichkeit, denn Hellas und Latium sind in Dir aufstanden. — So stehe denn da, von Jahrhundert zu Jahrhundert, Tempelhort der Wahrheit, Heermeister der Kunst und Wissenschaft, Dolmetscher des Geistes, Barde der Humanität und ihres Gottesfriedens, Symbol des Unendlichen, das aus Endlichem geboren, gen Himmel keimt, stehe da auf des Vaterlandes heiligem Boden, dem Bundesaltare gleich, an welchem sich die deutschen Brüder alle die Hände reichen, getrennt nur im Sichtbaren, im Unsichtbaren Eins, dem Altare gleich der Weltreligion, vor dem die Vergänglichkeit, die bald entschwundene, in Demuth niederkniet, und freudig sich in Glauben, Liebe und Hoffnung wieder aufrichtet zu des Namens und der Thaten hier, und des ewigen Daseins über den Sternen Unsterblichkeit.